

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Stev. 231/Pr.

Razglas.

Nova volitev deželnega poslanca iz volilnega razreda kmetskih občin v volilnem okraju Trebnje. Višnjagora, Žuzemperk, Mokronog, Litija, Radeče namesto odstopivšega poslanca Josipa Mandlja se bo vrčila

dne 21. marca 1911. l.

v postavno določenih volilnih krajih.

Natančneje odredbe o kraju in uri, kje in kdaj se začne volitev, kakor tudi o uri, ob kateri se konča oddajanje glasov, bodo obvezale izkaznice, ki se dostavijo volilcem.

Obenem se v zmislu postave z dne 20. junija 1910, števil. 21. dežel. zak., naznanja tole:

V volilskem razredu mest in trgov, kmetskih občin in v splošnem volilskem razredu je vsak volilni upravičenec, ki ima v občini volilnega kraja, oziroma v kaki občini skladnega volilnega kraja svoje redno stanovišče, dolžan, ob volitvah deželnih poslancev navedenih volilskih razredov, katere se vrše v vojvodini Kranjski, priti določene volilne dni v času, predpisanim za glasovanje, k volilni komisiji in oddati svojo glasovnico (volilna dolžnost).

Kdor se brez opravičenega razloga odtegne svoji volilni dolžnosti, se kaznuje z globo od 1 do 50 kron.

Razlogi, kateri volilca, ki se volitve ne udeleži, opravičijo, so zlasti:

- 1.) ako volilec vsled bolezni ali slabotnosti ne more priti na volišče;
- 2.) ako volilca zadrže uradne ali sicer neodložne stanovske dolžnosti;
- 3.) ako je volilec na potovanju izven Kranjske dežele;
- 4.) ako volilca zadrži bolezen v rodbini ali druge neodložne rodbinske zadeve;

5.) ako volilca zadrže prometne ovire ali druge nepremagljive okoliščine.

Pravico kaznovanja ima politično okrajno oblastvo volilnega kraja.

V Ljubljani, dne 28. januarja 1911.

C. kr. deželni predsednik v vojvodini Kranjski:

Schwarz s. r.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst

zu ernennen:

Seine k. u. k. Hoheit den Herrn Generalmajor Erzherzog Josef Ferdinand, Kommandanten der 5. Infanteriebrigade, zum Kommandanten der 3. Infanterie-Brigadendivision;

anzuordnen:

die Zuteilung des Feldmarschall-Leutnants Ludwig Matuschka, Kommandanten der 28. Infanterie-Brigadendivision, zum 4. Korpskommando;

die Transferierung:

des Feldmarschall-Leutnants Hermann Kusmanek, Kommandanten der 3. Infanterie-Brigadendivision, in gleicher Eigenschaft zur 28. Infanterie-Brigadendivision.

Den 28. Jänner 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück der italienischen, das XCV. Stück der slowenischen und das XCVI. und XCVIII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Rundmachung.

St. 231/Pr.

Die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Treffen-Weichselburg-Seisenberg-Rassenuß-Littai-Ratschach an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Josef Mandelj wird

am 21. März 1911

in den gesetzlich bestimmten Wahlorten stattfinden.

Die näheren Bestimmungen über Ort und Stunde des Beginnes der Wahlhandlung sowie über die Stunde des Schlußes der Stimmgebung werden die den Wählern zu erfolgenden Legitimationsarten enthalten.

Gleichzeitig wird im Sinne des Gesetzes vom 20. Juni 1910, Nr. 21, S. G. Bl., folgendes bekanntgegeben.

In der Wählerklasse der Städte und Märkte, der Landgemeinden und in der allgemeinen Wählerklasse hat jeder Wahlberechtigte, insofern er in der Gemeinde des Wahlortes, bzw. in einer Gemeinde des Gruppenwahlortes seinen ordentlichen Wohnsitz hat, die Pflicht bei den im Herzogtume Krain stattfindenden Wahlen der Landtagsabgeordneten der genannten Wählerklassen an den festgesetzten Wahltagen innerhalb der für die Stimmabgabe vorgeschriebenen Zeit vor der Wahlkommission zu erscheinen und seinen Stimmzettel abzugeben (Wahlpflicht).

Wer sich ohne einen gerechtfertigten Entschuldigungsgrund seiner Wahlpflicht entzieht, wird an Geld mit 1 bis 50 K. bestraft.

Als Entschuldigungsgrund, der die Nichtbeteiligung an der Wahl rechtfertigt, ist besonders anzusehen:

- 1.) wenn ein Wähler durch Krankheit oder Gebrechlichkeit am Erscheinen im Wahllokale verhindert ist;
- 2.) wenn ein Wähler durch Pflichten seines Amtes oder sonst unaufschiebbare Berufspflichten zurückgehalten wird;
- 3.) wenn sich ein Wähler auf Reisen außerhalb des Landes Krain befindet;
- 4.) wenn ein Wähler durch Krankheit von Familienmitgliedern oder durch sonstige unaufschiebbare Familienangelegenheiten zurückgehalten wird;
- 5.) wenn ein Wähler durch Verkehrsstörungen oder sonstige zwingende Umstände abgehalten wird.

Die Ausübung des Strafrechtes steht der politischen Bezirksbehörde des Wahlortes zu.

Laibach, am 28. Jänner 1911.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain:

Schwarz m. p.

Den 30. Jänner 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVI. Stück der böhmischen, das LXXXVIII. Stück der polnischen, das CXVII. Stück der kroatischen, das C. Stück der russischen, das CL. und CII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 sowie das I. und II. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. und 29. Jänner 1911 (Nr. 23 und 24) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Wohlfahrt für Alle“ vom 25. Jänner 1911.
- Nr. 2-324 „Der Scherer“, 2. Eismondshest 1911.
- Nr. 3 „Bote aus dem Egertal“ vom 11. Jänner 1911.
- Nr. 32 „Hlas Lidu“ vom 23. Jänner 1911.
- Nr. 19 „Moravská Orlice“ vom 24. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Cervanky“ vom 25. Jänner 1911.
- Nr. 13 „Dito“ vom 20. Jänner 1911.
- Nr. 1 „Wolna Skota“ pro Jänner 1911.
- Nr. 8 „Riseriki“ vom 26. Jänner 1911.
- Nr. 325 „Jutro“.
- Nr. 20 „Edinost“ vom 20. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Karikatyr“ vom 24. Jänner 1911.
- Nr. 4 „Zá“ vom 26. Jänner 1911.
- Nr. 2 „Polaban“ vom 22. Jänner 1911.
- Nr. 11 „Bolschrecht“ vom 24. Jänner 1911.
- Nr. 6 „Náše Snaby“ vom 24. Jänner 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Rundmachung.

Stiftplatz im Asyl zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter.

In dem von Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät gestifteten Asyl zu Mayerling für arme erwerbsunfähige Jäger und Forstarbeiter ist ein Stiftplatz, mit welchem freie Wohnung, vollständige Verpflegung und Bekleidung verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Zur Aufnahme in dieses Asyl ist erforderlich:

- 1.) die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft;
- 2.) die frühere Verwendung als Jäger oder Forstarbeiter, insbesondere im Wiener Walde;
- 3.) die Erwerbsunfähigkeit;
- 4.) Mittellosigkeit;
- 5.) ein tadelloses Vorleben und
- 6.) der ledige, bzw. verwitwete Stand, in letzterem Falle die Kinderlosigkeit.

Personen, die wegen physischer oder geistiger Gebrechen einer ununterbrochenen besonderen Pflege bedürfen, sind von der Aufnahme in das Asyl ausgeschlossen. Bewerber um den erledigten Stiftungsplatz haben ihre, an die Generaldirektion der Privat- und Familienfonds Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät in Wien zu richtenden Gesuche, welche mit den erforderlichen Dokumenten über das Vorhandensein der oben angeführten Aufnahmebedingungen, mit dem Taufschein sowie dem ärztlichen Zeugnisse über ihren Gesundheitszustand belegt sein müssen, bis längstens 1. März 1911 bei der Asylvorsteherung in Mayerling zu überreichen.

Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen.

Wien, am 25. Jänner 1911.

Von der Generaldirektion der Privat- und Familienfonds Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

Das Exposé des Ministers des Außern.

Budapest, 30. Jänner.

Der Herr Minister des Außern Graf Aehrenthal gab in der heutigen Sitzung des Ausschusses für Außeres der Delegation des Reichsrates folgendes Exposé:

„Die Delegationen haben sich vor wenigen Wochen mit den Fragen der auswärtigen Politik eingehend beschäftigt. Die Situation hat sich in der kurzen Zwischenzeit nicht verändert. Es gibt auch heute glücklicherweise keine Frage, welche für den Frieden Europas gefährlich wäre. Alle großen Mächte sind zumeist mit inneren Problemen beschäftigt und bestrebt, die Beziehungen untereinander vertrauensvoller zu gestalten.“

In meiner Rede vom 9. November 1910 in der österreichischen Delegation habe ich mit besonderer Genugtuung die Abereinstimmung betont, die hier, in der überwiegenden Mehrheit der hohen Delegation, hinsichtlich der Richtlinien der äußeren Politik in der Gegenwart und in der Zukunft besteht. Ich sagte damals, wir wollen die Interessen der Monarchie wahren durch das treue Festhalten an unseren Bündnissen und die Pflege guter Beziehungen zu allen Mächten. Nach beiden Richtungen kann ich Ihnen heute das vor wenigen Wochen Erwähnte bestätigen. Im besonderen möchte ich auf den warmen Ton verweisen, den die leitenden Staatsmänner der mit uns verbündeten Mächte: Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg und Marchese di San Giuliano, bei Erwähnung der Beziehungen zu uns angeschlossen haben.

In prägnanten und glücklichen Ausdrücken hat der Herr italienische Minister des Außern die Erhaltung des Friedens und des territorialen Status quo im allgemeinen wie die der Integrität des türkischen Reiches und der Balkanstaaten im besonderen als das Ziel der Dreimächte bezeichnet.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers vom 11. Dezember 1910 hat berechtigtes Aufsehen hervorgerufen. Herr v. Bethmann-Hollweg war nämlich in der Lage, die Beziehungen Deutschlands zu England und Rußland in einer Weise zu erläutern, welche jeden Freund der Konsolidierung der Verhältnisse in Europa mit Genugtuung erfüllen muß. Er sprach von der Geneigtheit Deutschlands, sich mit England durch eine offene und vertrauensvolle Aussprache über die gegenseitigen Interessen zu verständigen; dies sei das sicherste Mittel zur Beseitigung des Mißtrauens wegen des gegenseitigen Kräfteverhältnisses zu Wasser und zu Lande.

Über die Beziehungen zu Rußland und insbesondere über die Potsdamer Entrevue war der deutsche Reichskanzler in der Lage zu konstatieren, daß der dort gepflogene Meinungsaustrausch zu einer Annäherung beider Reiche geführt, ohne daß jedoch in der allgemeinen Orientierung ihrer Politik eine Änderung eingetreten wäre. Diese Annäherung vollzog sich auf dem Gebiete allgemeiner Grundsätze, so unter anderem durch die neuerliche Befestigung des Grundgesetzes der Erhaltung des Status quo im nahen Orient, ferner durch eine Verständigung über die beiderseitigen Interessen in Persien. Dem zwischen uns bestehenden vertrauensvollen Verhältnisse entsprechend wurde ich vom Reichskanzler über diese Pourparlers eingehend informiert; ich konnte diese Mitteilung nur mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen und in meiner Erwiderung darauf verweisen, daß die in Potsdam und Berlin bekräftigten Grundsätze über die im nahen Oriente zu beobachtende streng konservative Politik mit unserem bekannten Programme vollständig übereinstimmen. Unsere Interessen in Persien sind keine bedeutenden. Ich glaube indes, daß die deutsch-russische Verständigung über persische Verkehrsfragen beitragen dürfte, das Prinzip der offenen Türen in diesem Lande, welches ja die beiden benachbarten Mächte, Rußland und England, vor drei Jahren feierlich verkündeten, dauernd zur Geltung zu bringen.

Ich habe früher unser Programm im nahen Orient erwähnt. In meiner Rede in der österreichischen Delegation vom 9. November 1910 habe ich dasselbe dahin präzisiert: daß es in unserem Interesse gelegen, die Selbstständigkeit und friedliche Entwicklung der Türkei zu fördern, sowie auch die Unabhängigkeit und friedliche Entwicklung der übrigen Balkanstaaten mit vollem, warmem Verständnis zu begleiten und ihnen auch einen Rückhalt zu geben. Wie dem hohen Ausschusse erinnere ich sein dürfte, waren dieselben Gesichtspunkte bei den Gedankenaustausche maßgebend, der zwischen mir und dem russischen Minister des Außern im Frühjahr 1910 zu einem Abschlusse gelangte. Diese Übereinstimmung unserer Anschauungen berechtigt mich zu der Erwartung, daß unsere Beziehungen zu Rußland, welche heute gut sind, auch weiterhin eine befriedigende Gestaltung annehmen werden.

In unserem Verhältnisse mit Frankreich und England, welches ebenfalls ein gutes ist, hat sich keine Änderung ergeben.

In einer vor kurzem gehaltenen Parlamentsrede hat der Herr französische Minister des Außern dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich, wenn sie auch durch ihre Allianzen verschiedenen Mächtegruppen angehören, kein Gegen-

satz der Interessen bestehe; ich kann dieser Auffassung meinerseits nur beipflichten.

Von der Türkei und unserem lebhaften Wunsche nach einer Befestigung der inneren Zustände des Reiches habe ich bereits gesprochen. Wir halten an der Hoffnung fest, daß es der türkischen Regierung gelingen wird, die hier und dort auftauchenden Schwierigkeiten, die mit jedem Regimewechsel unvermeidlich verbunden sind, zu beheben.

In der letzten Tagung der hohen Delegation habe ich die Wichtigkeit hervorgehoben, welche die Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den Balkanstaaten, auch in politischer Hinsicht, für die Monarchie hat. Ich bin nun in der Lage, auf die erfreuliche Tatsache hinzuweisen, daß mittlerweile der neue Handelsvertrag mit dem Königreiche Serbien in Kraft getreten ist und eine Handelskonvention mit dem Königreiche Montenegro zustande gekommen ist, welche demnächst der verfassungsmäßigen Behandlung zugeführt werden wird.

Einleitend habe ich bemerkt, daß derzeit keine Frage von solcher Bedeutung vorliegt, daß sie den Frieden Europas gefährden könnte. Ich halte es aber für meine Pflicht, ebenso wie ich es in meinem Exposé vom Oktober 1910 getan habe, auch heute zu betonen, daß in unserer so rasch lebenden Zeit, wo auch der Gang der Ereignisse sich zuweilen überstürzt und im Hinblick auf die leider so leichte Erregbarkeit der öffentlichen Meinung in allen Staaten, der politische Barometer unvermittelt auf schlechtes Wetter zeigen kann. Soll also die auswärtige Politik für die Interessen der Monarchie und für den Frieden erfolgreich eintreten können, muß sie über eine schlagfertige Armee und Flotte verfügen.

Ich schließe meine kurzen Ausführungen mit dem Beifügen, daß ich selbstverständlich bereit bin, auf etwaige Fragen der Herren Delegierten im Laufe der Debatte zu antworten."

Tagesneuigkeiten.

— (Prophezeiungen Edisons.) In der amerikanischen Monatschrift "Cosmopolitan Magazine" wird in einigen Tagen ein Artikel aus der Feder Edisons unter dem Titel "Ausblick in die Zukunft" erscheinen. Edison sagt darin unter anderem: Man wird Stoffe, Knöpfe, Fäden und Zwirn sowie einen Bogen Papier in eine Maschine stecken, und auf der anderen Seite wird ein fertiges Kostüm, vollständig verpackt, herauskommen. Die Holzmöbel werden durch solche aus Stahl ersetzt werden. Die Möbel aus Stahl werden billiger als die aus Holz und noch leichter sein. Die Holzfarbe wird man den Stahlmöbeln leicht geben können. Nadel wird in unseren Büchern das Papier ersetzen. Ein Blatt aus Nadel, das kaum ein Tausendstel Millimeter stark sein wird, ist widerstandsfähiger als unser Papier. Ein Buch aus Nadel von 4 Zentimeter Dike wird 40.000 Seiten enthalten können und kaum 7 Kronen 50 Heller kosten. Und dieses Buch wird nicht einmal das Gewicht von einem Pfund haben. Alle Arbeitswerkzeuge werden durch Maschinen ersetzt werden, die elektrisch betrieben werden. Die landwirtschaftlichen Arbeiten werden auf einer Klaviatur verrichtet werden. Wichtiger ist aber noch, daß der alte Traum der Menschheit, die künstliche Herstellung von Gold, in Erfüllung gehen wird. Die Menschen werden mit Leichtigkeit Gold fabrizieren können.

was sie seit Wochen unglücklich gemacht und zugleich beseligt hatte, tat ihr wohl. Sie hatte sich genau zurechtgelegt, was und wie sie's ihm sagen wollte, dem gütigen, stillen Mann, den sie achtete und den sie lieb hatte, wie — nun ja, Harald hatte recht — fast wie eine Tochter den Vater. Und doch anders. Es hatte eine Zeit gegeben, da sie keine Ruhe hatte, wenn sie ihn in seinem Arbeitszimmer wußte, da sie sich nach seiner Nähe sehnte. Diese Zeit war vorbei. Die Geselligkeit, die Triumphe, die sie ihr brachte, hatten ihr den stillen Frieden, das ruhige Glück genommen.

Professor Prätorius, der geistvolle Gelehrte, war in vielen Dingen wie ein harmloses Kind. Und er war so kurzichtig, hatte wohl gar nicht recht gesehen, wie gefeiert und begehrt seine junge Frau war, wie ihre Augen leuchteten, wenn sie sich im Tanz bewegte. Aber wenn er's gesehen hätte, seine eigene, reine Gesinnung hätte keinem Verdacht Raum gegeben. Er hatte ja auch niemals Grund gehabt, an Fredas Treue zu zweifeln — sie ließ sich einfach von den Bogen tragen und freute sich ihrer Schönheit, ihrer Jugend in durchaus erlaubten Grenzen. Bis sie Harald von Below kennen lernte — bis sie ihn liebte.

Frau Freda saß ganz still im Erker und spähte auf die graue Straße, die mit den Konfettiresten auf dem nassen Pflaster ein rechtes Aschermittwöchschen bot. Die Droschke mußte jeden Augenblick da sein.

Richtig, dort kam sie um die Ecke und nun hielt sie am Vorgarten, und nun fing das Herz der jungen Frau doch heftig an zu klopfen, und ein Angstgefühl nahm ihr den Atem. Der Professor sah nicht aus Fenster, wie er's sonst trotz seiner Kurzichtigkeit immer zu tun pflegte. Er lohnte den Kutscher ab und ging, die kleine Reisetasche in der Hand, langsam ins Haus.

Infolgedessen wird kein Land mehr Goldmünzen herausgeben. Die Arbeit wird auch nicht mit Gold bezahlt werden, da sich jedermann selbst dieses Metall herstellen wird.

— (Die Pest in Ostasien.) Die Berichte über die Pest lauten geradezu entsetzenerregend. In Subjassan und in der Umgebung liegen die Leichen zu Dutzenden und Hunderten umher. Sie werden von den herrenlosen Hunden benagt und von Raben und anderen Vögeln gefressen, die die Pest über das ganze Land verschleppen. Zahllose Leichen werden in den Fluß geworfen, von wo sie in den Amur gelangen. Wie wenig die Chinesen die Ansteckungsgefahr begreifen, geht aus folgendem Straßenbild hervor: Ein Straßenhändler mit einem Korb Rüffen und Früchten erkrankt an der Pest, wird ohnmächtig, verfällt schließlich in Agonie und erbricht auf seine Ware. Ihn umstehen etwa vierzig Chinesen, die seinen Tod nicht ohne Nebenabsicht abwarten. Kaum ist der Mann verschieden, als sich die gaffenden Chinesen auf die Beute stürzen und sie mit großem Behagen verzehren. — Auf eine bestimmte Anfrage hat sich Prof. Mechnikow, der Leiter des Pasteur-Instituts, dahin geäußert, daß das Pestserum von Pastin als Präventivimpfung durchaus notwendig erscheine. Bei allen Personen, die, sei es in amtlicher oder eigener Initiative nach Ostasien reisen, ist eine solche Impfung notwendig.

— (Eine sensationelle Erfindung.) Aus Newyork vom 24. d. wird gemeldet: Ein amerikanischer Ingenieur hat eine neue Erfindung gemacht, welche es ermöglicht, Schiffe in voller Fahrtgeschwindigkeit zu einer Gegenbewegung zu bringen. Die betreffende Erfindung wird direkt unter der Kommandobrücke angebracht und kann vom Kommandanten selbst bedient werden. Dank der neuen Erfindung, soll es möglich sein, die Kollisionengefahr bedeutend zu verringern. Die mit der Erfindung gemachten Proben erwiesen tatsächlich, daß die Schrauben auch bei vollster Geschwindigkeit dem Eingreifen des neuen Apparates sofort gehorchen und in entgegengesetzter Richtung zu wirken beginnen. Die Erfindung soll auf allen Turbinenschiffen angebracht werden.

— (Humor des Auslandes.) Monsieur Paul war Krämer. Seine Stadt war von Ratten überschwemmt, und die Stadtväter setzten einen Preis von zwei Sous per Kopf aus. Monsieur Pauls Laufbursche arbeitete früh und spät und es gelang ihm, im Keller und auf dem Lager neunzig Ratten zu erschlagen. Voll Stolz trug er seine Beute zum Rathaus und zeigte, als er in den Kramladen zurückgekehrt war, Monsieur Paul jubelnd die neun Franken, die er verdient hatte. Der Krämer hielt ihm die offene Hand hin. „Gib das Geld mal her“, sprach er, „du weißt sehr wohl, daß die Ratten mir gehörten und nicht dir.“

Eine hübsche junge Dame hatte sich bei dem Oberarzte des Krankenhauses melden lassen und war vorgelassen worden. „Und was ist Ihr Begehrt?“ fragte der große Mann. „Ich möchte gern“, antwortete sie, „hier Krankenschwester werden.“ Der Oberarzt berührte seine Nase mit der Lanzette. „Zunächst eine Frage. Haben Sie schon einige Erfahrung?“ Ein zufriedenes Lächeln glitt über ihre Züge. „Erfahrung!“ sagte sie. „Das sollte ich meinen. Zwei von meinen Brüdern spielen Fußball, ein anderer versuchte den Kanal mit einer selbstgefertigten Flugmaschine zu überfliegen, Mutter ist Suffragette und Papa hält sich ein Auto.“

„Aber Hartins, wo sind Sie denn gewesen? Sie sehen ja wie ein Brack aus.“ — „Ich weiß. Mein Zwillingbruder und ich hatten uns gezankt, und ich mietete mir einen Stromer, um ihn verprügeln zu lassen. Der Bursche verwechselte uns — und hier bin ich nun!“

Wie müde und blaß er ausgesehen hatte! Aber daß sein Blick sie nicht am Fenster gesucht hatte, daß war ihr fast tröstlich. Sie war ihm eben doch nicht unentbehrlich. Seine Gedanken weilten wohl noch ganz bei den beruflichen Angelegenheiten, die ihn zu der Reise veranlaßt hatten. Sicher, ihr Scheiden würde keine unausfüllbare Lücke in seinem Dasein hinterlassen. Lena, die Wirtschaftlerin, die schon in seiner Junggesellenzeit für ihn gesorgt hatte, würde dies auch ferner tun. Und er hatte seine Bücher, seine Studenten, an denen er mit voller Seele hing.

Freda hörte, wie er erst in sein Zimmer ging. Sie sprang auf und redete die Arme hoch empor und breitete sie aus, als wollte sie etwas umfassen. Haralds geliebte, glänzende Erscheinung stand so greifbar deutlich vor ihr. Lachendes, loderndes Glück schien ihr in dieser Gestalt verkörpert. Noch eine peinliche Stunde, dann war sie frei — dann war das Tor geöffnet, durch das sie hinaustreten durfte, um an Haralds Seite durchs Leben zu wandern.

Schritte erklangen im Flur, und rasch eilte sie zur Tür und stand ihrem Gatten gegenüber. Er begrüßte sie herzlich, fragte nach ihrem Ergehen und nahm dann, sichtlich erschöpft, am Teetisch Platz.

Freda wollte das elektrische Licht andrehen, doch er wehrte ab: „Laß, Kind, die Dämmerung ist mir ganz lieb.“ Dann schwieg er wieder.

„Hast du deine Geschäfte zur Zufriedenheit geordnet, Rudolf?“ fragte Freda nach einer Weile, um das peinliche Schweigen zu unterbrechen. Ihr Gatte erschien ihr so eigentümlich. Sollte er schon eine Ahnung — aber nein, das war ja ganz unmöglich!

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Das offene Tor.

Skizze von Betty Rittweger.

(Fortsetzung.)

Der Offizier faßte Fredas schlanke Hände und führte sie an die Lippen, ihre Gestalt dabei mit heißen Blicken umfassend. Dann rief er: „Nun aber weg mit den Tränen, Freda! Laß uns noch einmal tanzen — hör, nur den lodenden Walzer, du liebste, schönste Frau! Wir haben schon zu lange allein hier gesessen. Ich will nicht, daß sich die Klatschmäuler mit uns beschäftigen. Niemand soll wagen, deine Ehre anzugreifen. Aber diese Aussprache mußte sein, ich hatt's nicht länger ertragen. Und mit dem heutigen Tage hört ja vorläufig jede Möglichkeit auf, uns zu sprechen. Nun bin ich ganz ruhig. Und sehr, sehr glücklich. Sag' mir, daß auch du es bist.“

Mit vertrauendem Blick schaute die junge Frau zu ihm auf und sagte: „Ich hoff's zu werden. Du mußt mir Zeit lassen, Harald.“

Eine Minute später waltete das schöne Paar durch den Saal. Dann verließ die Professorin das Fest in Begleitung eines älteren Ehepaares, unter dessen Schutz sie gekommen war.

Freda Prätorius erwartete ihren Gatten. Sie war ruhig und gesaßt. Vielleicht aus Müdigkeit. Die Aufregungen der Karnevalszeit, die letzte durchtanzte Nacht, die Entscheidung lagen ihr im Körper. Und der Gedanke, daß in einer Stunde alles geordnet sein würde,

— (Der Omnibus der Lüste,) der Aerobus, von dem schon mehrfach in der letzten Zeit die Rede war, ist nun aus dem Gebiet der Pläne endgültig in die Wirklichkeit eingetreten: am vorletzten Sonntag hat der Omnibus der Lüste seine erste Fahrt erfolgreich zu Ende geführt. Um halb Zwölf bestiegen die drei Passagiere von Gaber, Meri und Bouémy in Mourmelon die neue große Fahrmanische Flugmaschine, die als Aerobus konstruiert worden ist, und kurz darauf nahm auch der Pilot, der Fahrmanischer Weymann, seinen Sitz ein. Ein Viertel vor Zwölf erhob sich die mächtige Flugmaschine in die Lüfte, umkreiste den Flugplatz und stieg dann zu einer Höhe von 350 Fuß empor. Der Apparat funktionierte vollkommen sicher, die zurückbleibenden Zeugen sahen, wie die Maschine die Richtung nach Reims nahm und bald am Horizont entfiel. Um 12 Uhr landete man glücklich bei dem Aerodrom bei Bétheny, und die Insassen fuhren nach Reims, um zu frühstücken. Nachmittags um 3 Uhr wurde der Rückflug angetreten, und trotz des bösen Windes landete man glücklich wieder in Mourmelon. Die Fahrt zwischen Mourmelon und Bétheny, die 19 englische Meilen beträgt, wurde in 27 Minuten zurückgelegt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Juristenverein „Prabuit“

hielt gestern abends im „Narodni Dom“ unter dem Vorsitz seines Obmannes, des Herrn Dr. Majaron, seine 22. ordentliche Hauptversammlung ab. Herr Doktor Majaron begrüßte die erschienenen Mitglieder, namentlich die jüngeren Kollegen, weiters die Vertreter der Presse und konstatierte schon u. a., daß der Verein auch im verflossenen Vereinsjahre seiner Aufgabe voll nachgekommen sei und insbesondere hinsichtlich der slovenischen Ausgabe der Gesefsammlungen Erfolge erzielt habe. Mit besonderer Befriedigung gedachte Herr Doktor Majaron des Entgegenkommens Seiner Excellenz des Justizministers sowie Seiner Excellenz des Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz, wodurch dem Bezirksrichter Regally ein sechsmonatlicher Urlaub befristet zur Feststellung des allgemeinen bürgerlichen Gesefbuches in slovenischer Sprache bewilligt worden war, und erbat sich unter lebhafter Zustimmung die Ermächtigung, den beiden genannten Herren den Dank der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Dem vom Schriftführer, Herrn Dr. Stojan, erstatteten Tätigkeitsberichte entnehmen wir folgende Hauptdaten: Der Verein zählt gegenwärtig 205 ordentliche Mitglieder (ein Mitglied mehr als im Vorjahre) und ein Ehrenmitglied. Das Vereinsorgan „Slovenski Prabuit“ wurde in 417 Exemplaren versendet; die Zahl der Abonnenten betrug 186. Besondere Fortschritte sind in dessen theoretischem Teile zu verzeichnen, wohingegen die kroatischen Mitarbeiter heuer ausgeblieben sind, obwohl gerade in der neuesten Zeit in juristischen Sachen ein engerer Kontakt zwischen den Slovenen und den Kroaten angebahnt wurde. Im abgelaufenen Jahre machte die Sammlung von Gesetzen in slovenischer Sprache kräftige Fortschritte. So redigierte Herr Bezirkshauptmann i. R. Stephan Lapajne das siebente Bändchen der Staatsgrundgesetze, während Herr Landesgerichtsrat Dr. Volčič zwei Bändchen von Gesetzen über außerstreitiges Verfahren, bzw. ein Kompendium zu den zivilrechtlichen Gesetzen herausgab. Vom Justizministerium sowie von den Präsidien der Oberlandesgerichte in Graz, Triest und Zara, weiters von den Finanzdirektionen wurde die Anschaffung der Vereinsammlung, namentlich der neueren Bändchen, den untergestellten Ämtern anempfohlen, doch gab es keinen besonderen Erfolg. Da lediglich in diesen Ausgaben ein Gesamtkostenbetrag von über 10.000 K steckt, werden künftighin die Kosten weder von den Redakteuren noch von dem Verein getragen werden können, falls nicht hiezu ein eigener Fonds geschaffen werden sollte. Vom kroatischen Landesausschusse ist bisher noch keine Erledigung der diesbezüglichen Eingabe erfolgt, während der Laibacher Magistrat die versprochenen Raten des behufs Herausgabe von juristischen Werken gewährten unentgeltlichen Darlehens zurückfordert, obwohl beide Vertretungen mehrere hunderttausend Kronen im Universitätsfonds angelegt haben, deren Interessen durch die Förderung der juristischen Sammlung als der ersten Bedingung der Rechtsfakultät gut angelegt wären. — Zur Jubiläumsfeier des allgemeinen bürgerlichen Gesefbuches traf der Verein „Prabuit“ entsprechende Vorbereitungen durch Förderung der slovenischen Ausgabe dieses Gesefbuches. Herr Bezirksrichter Regally, dem zu diesem Zwecke vom Justizministerium ein sechsmonatlicher Urlaub gewährt worden war, nahm die Arbeit mit allem Eifer in Angriff; der Ausschuss gelangte zur Überzeugung, daß die Ausgabe in jeder Hinsicht vollendet sein wird. Über die vom Herrn Bezirksrichter Regally zur Äußerung vorgelegten Fragen wurden in mehreren Sitzungen Beratungen gepflogen, an denen auch die Herren Oberlandesgerichtsrat Ravčnik und Landesgerichtsrat Doktor Volčič teilnahmen. — Im verflossenen Jahre fanden drei Vorträge statt, wobei die Herren Bezirksrichter Dr. Mohorič und Dr. Dolenc sowie Herr Landes-

gerichtsrat Milčinski über aktuelle Fragen berichteten. Namentlich der Vortrag des Herrn Milčinski „Aus der Praxis des Jugendrichters“ erregte weitgehendes Interesse, weswegen der Ausschuss dessen Sonderabdruck aus dem „Slov. Prabuit“ veranlaßte und die Firma Kleinmayr & Bamberg mit Bewilligung des Autors auf eigene Kosten eine deutsche Übersetzung des Vortrages erscheinen ließ. — Dem kroatischen Landesausschusse wurde eine Denkschrift, betreffend die Eintragung von slovenischen Katastralgemeinden vorgelegt, welche Angelegenheit im Landtage zur Sprache gelangte. — Der Verein beteiligte sich durch seinen Obmann an der Vraz-Akademie sowie an der Konferenz der Vertreter der südslavischen Kulturvereine; hierbei erstattete der Vereinspräsident über den Verein und namentlich über den Kontakt mit den kroatischen Juristen Bericht. — Die von der vorjährigen Hauptversammlung beschlossene Änderung der Vereinsstatuten wurde vom Landespräsidium zur Kenntnis genommen.

Dem Berichte des Vereinsstellers, Herrn Doktor Svigelj, zufolge betrugen die Einnahmen 3951 K 83 h, die Ausgaben 3574 K 40 h. Das Aktivvermögen beziffert sich mit 5979 K 93 h, das Passivvermögen mit 4255 K 90 h. Die vom Vereine edierten juristischen Schriften repräsentieren einen Wert von 4376 K 43 h.

Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen, auch wurde Herrn Dr. Svigelj, der nach zehnjähriger Tätigkeit als Kassier die fernere Betrauung mit den Kassageschäften ablehnte, der Dank der Versammlung ausgedrückt.

Herr Bezirkshauptmann i. R. Lapajne berichtete über den Stand der Vereinsbibliothek sowie über die seinerzeit eingeleitete Aktion behufs Erwerbung der Bibliothek der bestandenen Juristischen Gesellschaft in Laibach. Da diese Sammlung in mehrfacher Hinsicht veraltet ist, stellte er namens des Ausschusses den Antrag, diese Aktion aufzulassen, sowie den Antrag, behufs Vervollständigung der Vereinsbibliothek einen Kredit von 400 K zu gewähren. — Beide Anträge wurden genehmigt.

Dem schon neugewählten Ausschusse gehören folgende Herren an: Dr. Danilo Majaron (Obmann), Dr. Otto Papež, Dr. Anton Svigelj, Dr. Franz Mohorič, Stephan Lapajne, Ivan Skarja, Dr. J. C. Oblat und Dr. Josef Lavrenčič, alle in Laibach, ferner Dr. Johann Babnik in Wien, Dr. Georg Grašovec in Cilli und Dr. Johann Zuccon in Parenzo. Revisoren sind die Herren Julius Polc und Dr. Franz Munda.

Schließlich wurden behufs Mitwirkung am juristischen Teile der Südslavischen Enzyklopädie einige Herren nominiert, die an der demnächst bei der „Matica Slovenska“ stattfindenden Enquete teilnehmen sollen, worauf die Versammlung ihren Abschluß fand.

Der Ausschuss konstituierte sich sofort nach der Hauptversammlung und wählte Herrn Dr. Otto Papež zum Obmannstellvertreter, Herrn Dr. J. C. Oblat zum Schriftführer, Herrn Dr. Josef Lavrenčič zum Kassier und Herrn Stephan Lapajne zum Bibliothekar.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

VII.

Das Haus Kavčič, Poljanastrasse 12 (1740).

(Fortsetzung und Schluß.)

An den Besitz des Hauses heute Nr. 12 der Poljanastrasse (damals Nr. 60 und 61) kam Herr Anton Kaspar Rukh 1768, Haus und Garten mit einer erhobenen Nutzung von jährlich 60 fl. 40 kr. 5 Pf. und mit einer Steuerbemessung: f. l. Steuer und Kontribution von 9 fl. 42 kr. 2 Pf. und für einen den Garten anschließenden Acker mit 2 fl. 22 kr. 1 Pf.

Herr Anton Kaspar Rukh war vermählt mit Maria Rosalia geb. Pilgram und hatte aus dieser Ehe einen Sohn namens Anton. In seinem Testamente vom Jahre 1775 (27. April),¹⁰ worin er seinen „lieben Schwiegervater“ Herrn Johann Georg Pilgram zum Testamentserbkurator bestimmte, setzte er seine Frau Rosalia zur Universalerbin ein mit der Bedingung, daß sie seinen einzigen Sohn Anton als eine wahre Mutter christlich erziehen solle; seiner „liebsten Frau Mutter“ testierte er als ein Angebenken 24 kais. Dukaten, eine Reihe von frommen Bruderschaften bedachte er mit ansehnlichen Beträgen mit der für die Zeit der Abfassung dieses seines letzten Willens charakteristischen Bemerkung: „Sollten sie (die Bruderschaften) aber mittler Zeit aufgehoben werden, so ist der Betrag den Hausarmen auszuverteilen.“ Als Zeugen unterfertigten dieses Testament die Herren Med. Dr. Johann Bapt. Christian, Med. Dr. Franz Xaver Zugovih¹¹ und Johann Michael Bogou.¹² — Herr Anton Kaspar Rukh starb 1775, am

1. Mai, im Alter von 36 Jahren.¹³ Seine Witwe Maria Rosalia vermählte sich später mit Herrn Mathias Josef Mülle, Handelsmann, der Johann als Besitzer des Hauses (Nr. 60 und 61) im Jahre 1782 im Handbuche der Hauptstadt Laibach von 1779 bis 1786 eingetragen ist.

Im J. 1817 befinden sich Haus und Garten und Acker im Besitze von Matth. Josef Mülle's Erben, von welchen es auf Herrn Georg Mülle, Handelsmann, überging; im Jahre 1832, 29. Jänner, starb Herr Georg Mülle und wir sehen die Hälfte des Hauses mit allem Zugehör unter dem 31. März auf seine Witwe Frau Cordula Mülle, geb. Deßelbrunner, aus der Familie des reichen Tuchfabrikanten Deßelbrunner, übergegangen und im Jahre darnach, 1833, 1. August, die andere Hälfte. Über schon am 15. September 1833 kaufte dieses Haus samt allem Zugehör Frau Florentine Gräfin Margheri und am 18. Oktober des gleichen Jahres Herr Karl Recher, von welchem Besitzer Haus und Garten gleichfalls durch Kauf an den Laibacher Handelsmann und Realitätenbesitzer Herrn Johann Nep. Swetiz (1841, 18. Februar) kam, den Vater der gegenwärtigen Besitzerin Frau Jenny Kavčič, Gemahlin des Herrn L. u. L. Hauptmannes d. R. Fritz Kavčič.

— (Vom Justizdienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte Laibach Alois Hočevar zum Assistenten ernannt.

— (Remontenankauf.) Da die Landwehrverwaltung ihren Bedarf an Kavallerieremonten im Frühjahr 1911 wie bisher an bestimmten Orten durch Veranstaltung von kommissionellen Remontenankäufen zu decken beabsichtigt, wurde die für den Handankauf in Betracht kommende Kommission des k. k. Landwehrulananregiments Nr. 6 seitens des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung angewiesen, zwecks Vornahme solcher kommissioneller Ankaufe Massenfuß am 2. März 1911 um 10½ Uhr vormittags, und St. Barthlmä am 3. März 1911 um 8 Uhr vormittags zu besuchen. Bei diesen hiemit auf den 2. März 1911 um 10½ Uhr vormittags in Massenfuß und auf den 3. März 1911 um 8 Uhr vormittags in St. Barthlmä ausgeschriebenen kommissionellen Remontenankäufen, zu welchen die oberwähnte Remontenhandelskommission der Landwehr erscheinen wird, werden bloß von Züchtern gezogene oder notorisch von ihnen aufgezogene und mit nach Maßgabe des § 8 des Ges. vom 6. August 1909, R. G. Bl. Nr. 177, ausgefertigten Viehpässen gedeckte Pferde von vollen vier Jahren bis zum Alter von sieben Jahren und mit einer Größe von 158 bis 166 Zentimeter, mit gutem Rücken und korrekten, raumgreifenden Gängen angekauft werden. Für solche die volle Eignung zu Kavallerie-Remonten besitzende Züchterpferde wird ein Remontenpreis von je 700 K bezahlt. Solchen Pferden kann auch je nach Maßgabe der Qualität und unter Bedachtnahme auf die sonstigen Verhältnisse nach folgenden Bestimmungen aus den Mitteln des k. k. Ackerbauministeriums eine Prämie zugesprochen werden. Prämien können nur solche Züchter erhalten, welche die Staatsbürgerhaft in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern besitzen und mittels Pedigrees oder Deckzettels nachweisen können, daß sie die betreffenden Remonten auch wirklich in diesseitigen Staatsgebiete selbst gezogen haben. Sollte ein oder der andere Züchter diesen Nachweis im Zeitpunkt des Ankaufes beizubringen nicht in der Lage sein, kann von der Remontenankaufskommission ausnahmsweise gestattet werden, daß er nachträglich, aber längstens binnen 14 Tagen an das Landwehrulananregiment Nr. 6 gesendet werde. In solchen Fällen werden die Prämien auch erst nach Einlangen dieser Dokumente von dem bezeichneten Regimente aus den Mitteln des k. k. Ackerbauministeriums verabfolgt werden. Die Höhe der Prämie überhaupt wird im Durchschnitt pro Pferd den Betrag von 100 K nicht übersteigen.

— (Die Verwertung der Erbwälle bei Stephansdorf.) Die bisher auf die Cobellischen Gründe nächst Stephansdorf verführten Schutt- und Erdmassen aus dem vertieften Gruberanal, d. i. die zwei langen und hohen Erbwälle, sind nicht mehr vorhanden: man ließ das gesamte Material auf die dortigen Flächen zerstreuen und gleichmäßig auftragen. Man will auch mit dem restlichen Teile ähnlich verfahren.

— (Elektrische Beleuchtung in St. Veit ob Laibach.) Herr Cefen, Grundbesitzer in St. Veit, errichtete vor kurzem auf seinem Grund und Boden an der Save eine elektrische Anlage, deren Inbetriebsetzung dieser Tage erfolgen soll. Die Stromabgabe wurde bisher fürs bischöfliche Privatgymnasium in St. Veit, weiters für die Pfarrkirche dieser Ortschaft und von mehreren Privaten und einigen Gewerbetreibenden bestellt. Die Anlage soll je nach Bedarf erweitert werden. Die Kosten belaufen sich bis heute auf 7000 K.

— (Todesfall.) Am 30. d. M. nachmittags ist in Weinbühl bei Treffen nach längerem Leiden der Oberpostkontrollor i. R. und Besitzer des Schlosses Weinbühl, Herr Ferdinand Tomazic, im 65. Lebensjahre gestorben. Vor seiner Pensionierung war Herr Tomazic eine längere Reihe von Jahren dem Postamt am Südbahnhof in Laibach vorgestanden.

— (Beim Schlittensfahren ertrunken.) Beim Schlittensfahren auf dem erst seit einigen Tagen zugefrorenen Osfiacher See ist am verflossenen Samstag der Mesner von Altoßlach mit einem seiner Kinder eingebrochen und ertrunken; ein zweites Kind, das auf dem Schlitten saß, wurde gerettet.

¹⁰ Bökentliches Rundschäftsblatt des Herzogtums Krain, 1775, S. 288.

¹⁰ R. l. Landesgericht — magistratl. Testamente R. Nr. 133

¹¹ Mitglied des Collegium Medicum logierte im kuthischen Hause am Bloß Nr. 236 (heute Haus Pfeilweiß), neuer Justizkalender 1782, S. 68.

¹² Äußerer Ratsoverwandter der Laibacher Stadtgemeinde, Pfleger der städtischen Gärten, Mitglied d. der Pupillar- und Rechnungskommission — ebenda, Seite 134, 135, 136.

— (Todesfall.) In Jarše bei Laibach ist gestern Herr Johann Dimnik im Alter von 85 Jahren gestorben. Er war der Vater des Herrn Oberlehrers Jakob Dimnik, des Herrn Landtagsabgeordneten Michael Dimnik und des Herrn Pfarrers Franz Dimnik. Das Leichenbegängnis wird morgen um 2 Uhr nachmittags auf den Friedhof zum Hl. Kreuz stattfinden.

— (Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain.) Am 14. Februar um halb 6 Uhr abends findet im Bibliotheks-Saal der k. k. Landesregierung eine außerordentliche Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Beitritt zum Österreichischen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose. 3.) Beratung der Statuten des Zentralkomitees und 4.) Entsendung von Delegierten in dieses. 5.) Allfällige Anträge. Zu dieser außerordentlichen Generalversammlung ergeht hiemit an alle Mitglieder die Einladung.

— (Von der Erbbeherbe.) Vor einigen Tagen beehrte der Ministerialrat im Ministerium für Kultus und Unterricht Herr Dr. Franz Hein z die Warte mit seinem Besuche. Er wurde vom Leiter empfangen und erhielt von ihm die nötige Erläuterung der Einrichtung.

— (Die Rodelbahn in Lencovo, Bahnhofsstation Rabmannsdorf.) dürfte sich schon im nächsten Winter zu einer bedeutenden gestalten. Vorgestern wurde sie von zirka 80 Rodlern und Rodlerinnen in schier unermüdlicher Weise befahren, und eine große Menge von Zuschauern ergötzte sich an dem lustigen Treiben, das bis in die Dämmerstunden andauerte. Auch eine Musik spielte unermüdlich auf. Unter den Rodlern und Rodlerinnen bemerkte man auch einige aus Krainburg und aus Laibach. — Bemerkenswert ist, daß man sich, falls es die Schneeverhältnisse erlauben, schon knapp bei der Bahnhofsstation auf die Rodel setzen kann, um binnen fünf Minuten die Rodelbahn zu erreichen. Die Länge der Rodelbahn beträgt gegen zwei Kilometer.

— (Unfälle.) Der beim Fleischhauer Marcan in Laibach bedienstete Gehilfe Jakob Gregorin glitt am 26. d. M. im hiesigen Schlachthaus mit einem Stichelmesser in der Hand aus und zog sich beim Sturze eine schwere Schnittwunde an der linken Hand zu. — Durch den Anprall eines Kohlenstückes wurde der Bergarbeiter Alois Jerman in der Kohlengrube zu Trisail am linken Auge schwer verletzt. — Beim Aufladen von Bauholz im Walde fiel dem Besitzer Franz Rupnik aus Godovic ein Tram auf die rechte Hand, wobei ihm ein Finger zerquetscht wurde. — Der 17 Jahre alte Besitzersohn Johann Anzić aus Bizovik wollte diesertage zu Hause ein Brunnenrohr abladen. Er glitt aber aus und fiel so unglücklich, daß er sich den rechten Fuß brach.

— (Nacht der Sperrstunde.) Am 20. d. M. zechte ein Besucher in Laas im dortigen Gasthause der Franziska Baraga. Er entfernte sich gegen 11 Uhr nachts, kam aber gegen Mitternacht wieder. Da das Gasthaus bereits geschlossen war, klopfte er an die Tür und begehrte Einlaß. Da ihm dieser verweigert wurde, zertrümmerte er am Schlafzimmer der Wirtin und der Kellnerin eine Fensterscheibe, worauf er sich entfernte. Nach einiger Weile erschien er aber wieder, schlug auf das Fenster und polterte an der Tür. Aus Furcht vor dem Eindringling flüchtete sich die Wirtin samt der Kellnerin zu einer im ersten Stockwerke wohnhaften Partei. Mittlerweile kam der Nachtwächter herbei, dem es schließlich gelang, den Eindringling zu entfernen.

— (Rabenstrolche nächtlicher Schwärmer.) In der Nacht auf den 18. d. M. haben unbekannte Nachtschwärmer das Haus des Besitzers Lorenz Rimovec in Ober-Jernig aus Bosheit mit einem Seile verbunden, so daß Rimovec des Morgens Gewalt anwenden mußte, um das Tor aufzumachen. Weiters wurde in der gleichen Nacht und wahrscheinlich durch dieselben Täter eine dem Besitzer Johann Ametić in Ober-Jernig gehörige vierstellige Getreidegarbe umgeworfen sowie ein vor dem Hause des Besitzers Johann Remc gestandener hölzerner Abort niedergedrückt und aufs Feld gezogen. Endlich kamen die Nachtschwärmer in derselben Nacht zum Hause des Franz Rastran fensterin und drückten, da sich niemand melden wollte, die Fensterscheiben ein, worauf sie brennende Zündhölzchen ins Zimmer warfen.

— (Zwei Athleten.) Vorgestern in den auf dem Kaiser Josef-Platz zwei bezogene Männer, ein Sandverkäufer und ein Tagelöhner, einen regelrechten Faustkampf, dem aber ein herbeigekommener Sicherheitswachmann ein vorzeitiges Ende bereite. Beide Rivalen wurden hinter Schloß und Riegel gesteckt.

— (Selbsthilfe gegen die Fleischartener.) Am 25. d. M. abends hat ein unbekannter Dieb aus der unversperrten Küche der Apollonia Strus in Ober-Pirnice fünf Stück zum Räuchern hängendes Schweinefleisch entwendet.

— (Verhaftete Diebe.) Als am Sonntag nachmittags ein am Alten Markte wohnhafter Schneidermeister über den Marienplatz ging, sah er einen 20jährigen Bauernburschen, der eine ihm im August v. J. entwendete Weste an sich hatte. Der Schneider verständigte hiebon einen Sicherheitswachmann, worauf der verdächtige Bursche dem Amte vorgestellt wurde. Der Bursche, der sich Franz Mauser nannte und Schuhmachergehilfe sein will, behauptete, aus Innergoritz zu stammen und die Weste von seinem in der Strafanstalt internierten Bruder als Geschenk erhalten zu haben. Am folgenden Tage aber gestand er den Diebstahl ein. Er wurde dem Gerichte eingeliefert. — Gestern morgens ertappte ein Sicherheitswachmann einen Mann, der von einem in der Bahnhofsgasse stehenden Milchwagen eine Kanne mit zwei Litern Milch wegtragen wollte. Der Mann wurde

verhaftet. Er nannte sich Lukas Maselj, gab an, er sei 39 Jahre alt, verheiratet, zuständig nach Lukowitz und wohne in Moste. Der Verhaftete, in dessen Besitze man einen größeren Geldbetrag vorfand, wurde dem Bezirksamte eingeliefert.

— (Entflohenes Geflügel.) Einem Rauchfangkehrer sind diesertage aus dem Hofe des Hauses Nr. 31 an der Emonastrasse fünf schwarze Hühner entflohen.

— (Verloren.) Eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette.

— (Gefunden.) Drei Kassajschlüssel.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet, das Nord-, Mittel- und Westeuropa innehatte, hat sich nun über fast ganz Europa ausgedehnt und gleichzeitig bedeutend verstärkt. Das Minimum über Rumänien ist wieder ostwärts abgezogen. Die Depression im Nordwesten hat sich über den südlichen atlantischen Ozean verlagert. Das Wetter hat sich nördlich der Alpen allgemein gebessert, einige Stationen melden bereits vollständige Ausheiterung. An der Adria ist Erhebung eingetreten. In ganz Österreich herrschen nördliche bis nordöstliche Winde. Die Temperaturen sind fast allgemein sehr stark gefallen, nur in den westlichen Gebieten der nördlichen Alpenländer sind sie etwas gestiegen. Unter dem Einflusse nördlicher Winde fand auch in Laibach eine Frostzunahme statt. Im übrigen gestalten sich die gestrigen Witterungsverhältnisse vollkommen analog dem sonntägigen. Auch in der heutigen Nacht stellte sich ein leichtes Schneegestöber ein, auf das jedoch bei sinkender Temperatur und steigendem Luftdruck rasch wieder eine vollkommene Ausheiterung folgte. Die heutige Morgentemperatur betrug bei wolkenlosem Himmel — 12,6 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 6,8, Klagenfurt — 6,8, Görz — 0,6, Triest — 0,4, Pola 1, Abbazia 1,5, Agram — 2, Sarajevo — 9, Graz — 3,9, Wien — 3,2, Prag — 3, Berlin — 3, Paris — 2, Nizza 5; die Höhenstationen: Obir — 18,4, Sonnblick — 9,4 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Sehr kaltes, meist heiteres Wetter bei nördlichen Winden anhaltend.

— (Verstorbene in Laibach.) Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Ursula Gliche, gewesene Näherin, 71 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Gartner, Bedienerin, 62 Jahre, Tirnauer Gasse 11; Johann Tawcar, Knecht, 25 Jahre, Wiener Straße 14; Johann Jančar, Bettler, 66 Jahre, im Landes-Spital.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Montag, 30. Jänner, „Heimat“. Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann. Unvergänglich bleibt dem, der das erste Erscheinen des ersten Sudermannschen Stückes — es war wohl 1889 — erlebte, der zündende Eindruck dieses wohl größten deutschen Theatererfolges der letzten Jahrzehnte. Heute bereits wirkt „Die Ehre“ stark verflissen, das aktuelle Problem, das sie zu gewaltiger Wirkung führte — der Ehrbegriff des preussischen Reserveoffiziers — behält keine bleibende künstlerische Kraft. Sudermann hat seit seiner „Ehre“ bis vor fünf Jahren eine ganze Menge Theaterstücke geschrieben. Die letzten, die wir hier in Laibach sahen, „Stein unter Steinen“ und „Blumenboot“, boten ein klägliches Versiegen und Verfliegen eines im Anfang sieghaften Talentes, wie es sich ja auch in ganz ähnlicher Weise bei Sudermanns genialerem Rivalen Gerhart Hauptmann zeigte. Das meiste, was Sudermann, dieser wirkungsvollste Dramatiker der neuesten deutschen Bühne, geschaffen, ist schon heute tot. Einzelne Stücke — wir denken da vor allem an die „Schmetterlingsflucht“ — sind noch lebensfähig. Dies scheint uns auch auf seine „Heimat“ zuzutreffen, die, heute fast zwanzig Jahre alt, aus den früheren Sudermannschen Lebensvoll aufragt und wohl dasjenige Stück dieses Dramatikers sein dürfte, das am meisten internationale Bedeutung gewann. Hat es doch die Dufe über die Bühnen ganz Europas geführt. — Zum zweiten Male war gestern mit dieser Dufolle, der geschätzten Heroine, Fräulein Kamilla Wolff, Gelegenheit geboten, sich in einer großen führenden Partie ersten Ranges zu zeigen. Unser Eindruck war, daß sie sich auf dieser gewaltigen, künstlerischen Aufgabe glänzend abgefunden habe. Die hohelegante Bühnenercheinung der Künstlerin, das vornehme Spiel, das sich zu paßender Leidenschaft erhob, die feilsche Erfassung der ungemein lebensvollen und lebenswahren Gestalt der Magda — alles wirkte zusammen, um einen reichbefriedigenden Eindruck zu schaffen. Ebenso befriedigend schien uns der Regie-ratsrat v. Keller des Herrn Max Wehndner. Es weht in dem Stück des Ostpreußen Sudermann eine ganz spezifisch norddeutsch-preussische Luft, ein Lokalkolorit, das nur durch unendlich feine Ausarbeitung hier im Süden herauszubringen gewesen wäre, während hier nur wenige Proben zur Verfügung standen. Soviel wir sahen, spielten lauter Österreicher diese Sittenschilderung konfessionell-preussischer Adels- und Beamtenkreise. Jene scharfzantigen, gemütschweren Gestalten liegen dem lebhafteren Temperament des Österreicher weniger. Der Regie-ratsrat v. Keller des Herrn Wehndner war aber mit soviel schauspielerischer Intelligenz ausgestattet, daß sich die Anechtlichkeit nicht aufdrängte. Bei den übrigen Darstellern dürfte dies aber doch der Fall sein. In dem Stück tritt neben Magda der Pfarrer Hestertding her vor, in welchem Sudermann geradezu die Idealgestalt eines protestantischen Geistlichen zu zeichnen unternimmt. Herr Heim bringt für diese Rolle prächtige Mittel mit, ein herrliches Organ, das in guter Sprechtechnik vorzüglich ausgebildet ist, entsprechendes Äußere, Fleiß

und Ernst in der Erfassung der Aufgabe. Doch drängt sich uns wieder und wieder das Goethewort aus „Faust“ auf: „Wenn der Pfarrer ein Komödiant ist, kann ein Komödiant ihn lehren.“ Im Grunde liegt ja wohl der Fehler beim Dichter, der hier ein Kunstgebilde, keine Inspiration aus dem Leben schuf. Aber es wäre eben Aufgabe des großen Schauspielers, dies Kunstgebilde zu befeelen, wirkliche Herzenstöne zu finden, einen Seel-sorger im höchsten Sinne zu gestalten. Schon das allzu künstliche weiche s, das in Herrn Heims Sprachtechnik beherrschend hervortritt, prägte der Leistung einen weichlich-süßlichen Charakter auf. In Anbetracht der geringen Vorbereitung, die augenscheinlich dem Stücke gewidmet werden konnte, war diese Leistung dennoch aller Ehren wert. Der Oberstleutnant Schwarze des Herrn Dir. Richter war alles andere eher als der Eisen-fresser, den Sudermann geben wollte. Herr Richter verfügte über einen lebensvollen Gemütsston, aber leider nur über einen und nicht über den Ton dieser Rolle. Über die anderen Rollen können wir nicht viel Lobendes sagen. Die Damen Hettler und Czerni h dürften ostpreussische Offiziersdamen wohl nie von Angeficht gesehen haben. Besonders die letztere, die sich im Volks-tum sehr gut eignen mag, stellte einfach ein Dienstmädchen, statt einer präziösen adeligen Altkunster auf die Bühne. Herr Raschner ist kein schlichthaartiger preussischer Leutnant, Fräulein v. Alfen kein minni-gliches Offizierskinderlein. Herr Czerni h ist dagegen immer glücklich, so auch gestern wieder. Der Zuschauer-raum wies größere Lücken auf — leider, denn trotz der Mängel war die Aufführung eine der wenigen gehaltenen des Winters. Sudermann weiß Vollmenschen zu schil-dern, die scharf und sicher aus ihrem Milieu heraus gezeichnet sind. Der gestrige Abend hat das wieder ein-mal bewiesen.

Philharmonische Gesellschaft.

Viertes Mitgliederkonzert den 29. Jänner 1911.

Noch immer beherrscht das Sehnen nach einer Kunst, in der sich der Geist der Zeit abspiegelt, die Ge-müter. Richard Wagner hat allerdings Großes getan, indem er eine die Sehnsucht des Volkes aus-lösende Kunst schuf, er hat den Kunstkrieg erklärt, ihm danken wir die Wiedergeburt der edelsten der Künste.

Kein schaffender Musiker nach Wagner konnte den großen Meister umgehen, denn sein Genius bot weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Leider hat die moderne Pro-duktion ein Überwuchern, eine Übervollkommenheit der Technik gebracht. Die modernen Komponisten wollen Wagner überwinden; sie werfen sich in die Brust und rufen: „Die große Zeit ist erst jetzt gekommen, macht eure Augen auf.“ Sie täuschen sich und uns, denn die sich als Stimmführer aufspielen, haben andere Ziele als das Volk: Ihr Ziel ist nicht Kunst, nicht Menschenglück, ihr Ziel ist der Erfolg und mit aufdringlichen Trug-bildern täuscht uns ihre Kunst. Sie leben von der Schil-derung einer Dekadence, die nicht vorhanden ist.

Das Ohr ist in musikalischen Dingen stets der oberste Richter und auch alle die gegen Wagner zettelten, waren sich der Vollkraft seiner Melodien bewußt. Alle Musikkreunde werden demnach das Bestreben von Kom-ponisten, gewohnte Bahnen zu verlassen, billigen, jedoch ihnen um so dankbarer sein, wenn sie frei vom Rohen und Häßlichen, die seine Empfindung für Form und Stimmung festhalten. In diesem Sinne begrüßte das hiesige musikliebende Publikum die Vorführung der Neu-heiten im vierten Mitgliederkonzerte, Werke von Goeth, Sibelius und Kreisler.

Die Aufführung von gehaltvollen Werken der Neu-zeit, das Benehmen von der künstlerischen Strömung der Gegenwart ist für die musikalische Bildung von hohem Wert. Dieser Wert steigert sich, wenn nach einem Aussprüche Hugo Wolfs „das Publikum sich zum Kunst-werk aufschwingen, nicht das Kunstwerk sich zum Men-schen herablassen soll“.

Der viel zu früh dahingeshiedene geniale Hermann Goeth (geb. 7. Dezember 1840, gest. 3. Dezember 1876) ist dem großen Publikum am besten durch seine ent-zündende Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ bekannt. Doch sind auch seine anderen Werke, seine Kompositionen für Orchester und Kammermusik und mithin auch die Sinfonie in F-Dur — die einzige, die Goeth kompo-nierte — Schöpfungen, die ernste Beachtung verdienen.

Wer nach Beethoven Sinfonien schrieb, bewies, daß er entweder von sich sehr viel oder von der Urteils-fähigkeit des Publikums sehr wenig hält, denn nach dem größten aller Meister ist das Ausfüllen der klassischen Sinfonieform eine sehr schwierige Sache geworden. Nun darf man bei der Sinfonie von Goeth weder an Beetho-ven, Brahms, noch Bruchner denken, aber er hat den Beweis geliefert, daß er keine ausgefahrenen Pfade wan-delt, wenn er sich ziemlich streng an die klassische Form hält; wenn er aber etwas Neues bringt, so soll das aus seinem Innern herausgeholt werden, so lautet sein Glaubensbekenntnis. Goeth hat vor den Ultramodernen thematische und melodische Einfälle voraus; die vier Sätze ermüden nicht durch „göttliche Länge“, weisen vielmehr den vom Publikum so hoch geschätzten Vorzug bescheidener Kürze auf.

Der erste Satz ist jedenfalls der musikalisch wert-vollste; er trägt einen entschieden männlichen Charakter mit einem fein empfundenen melodischen Thema, dem sich Imitationen anschließen und Kontrapunktionen entgegen-stellen. Die Modulation ist lebhaft, der Rhythmus stramm. Der Einfluß Wagners zeigt sich in den kräftigen chromatischen Steigerungen. Der Seitensatz bringt wie-der ein Thema, das lebhaft an ein Motiv in der Oper

des Komponisten erinnert. Besonders liebevoll sind die Streicher gedacht, die nicht durch massiges Überwuchern der Bläser erdrückt werden.

Fesselnd tritt der zweite Satz auf, ein Intermezzo, Allegretto, über das eine ruhige Grazie mit klugschönen Seitenthemen gebreitet ist. Das Adagio bringt einen langgezogenen Gesang der Streicher, ihm fehlt leider die Tiefe der Klavier und ihrer Epigonen. Der letzte Satz birgt wieder das Seitenthema des ersten Satzes, harmonisch und rhythmisch verändert. Die Durchführung ist allerdings kurz geraten und auch nicht frei vom Phrasenhaften. — Alles in allem bestrahlt das Werk durch Anmut, melodische Erfindung, seinen Sinn für Form, geschmackvolle Beherrschung der Instrumentation.

Die treffliche Ausführung durch die Philharmoniker unter der Leitung des Musikdirektors Herrn Josef Böhrer, der die Gegenätze und Steigerungen plastisch herausstellte, gereichte dem Werke zu großem Vorteile und sicherte jedem Satz herzlichen Beifall der Zuhörer.

Von Jean Sibelius, dem Mitschöpfer einer nationalen finnischen Musik, hörten wir eine Romanze für Streicherchor. Das nationale Motiv mit finnischem Akzent, der übrigens sehr nahe dem slavischen kommt, verleiht der Romanze einen interessant-fremdartigen Reiz. Die geistvolle harmonische Behandlung und die feinsinnige musikalische Durchführung wie die meisterhafte Stimmführung ohne modulatorische Gewaltstriebe zeugen von der hohen Begabung eines hervorragenden Musikers. Die Zuhörer nahmen mit lebhaftem Interesse das fein ausgeführte Werk auf.

Auch den Ruhm des Dichters und Komponisten Edmund Kretschmer, dessen Name mit einem wichtigen Kapitel der Musikgeschichte verknüpft ist, hatten in erster Reihe seine in Deutschland erfolgreich aufgeführten Opern begründet. Namentlich sind Bruchstücke aus seiner Oper „Die Foklung“ den Musikfreunden bekannt. Das „dramatische Liedgedicht“ für großes Orchester strahlt von ferniger Lebenskraft, weist in großen Steigerungen einen heroischen Klang auf, dem als Gegenstück ein Thema voll süßer Innigkeit entgegengesetzt wird. Die Instrumentation glitzert in reichen und eindringlichen Farben, die Schlusssteigerung, eine Art Triumphgesang, gestaltet sich schwungvoll mächtig. Die lebensvolle Wiedergabe verdiente alle Anerkennung, die ihm in vollem Maße zuteil wurde.

Als Solistin des Abends erfreute das zahlreiche liederfreundliche Publikum die Sopranistin Frau Annie Lukats-Prado, die sich bereits vor drei Jahren gelegentlich der Aufführung von Mozarts Messe als gebiegene Künstlerin verdient gemacht hatte. Die Auswahl der Vorträge zeugte von gehaltvollem Geschmack; zu warmen Dante waren wir hauptsächlich für die Wiedergabe von Mozarts köstlicher Arie der Gräfin aus „Figaros Hochzeit“. „Es kehrt die dunkle Schwalbe“ verpflichtet. Die fesselnde äußere Erscheinung der Künstlerin, ihr stilvoller Vortrag, die trefflich durchgebildete, unverbrauchte Mezzosopranstimme, die über Klangschönheit und Kraft gebietet, eroberte ihr rasch die Sympathien der Hörerschaft, die in herzhaften Beifallsäußerungen ihren Ausdruck fanden und mehrere Zugaben erzwangen. Eine wertvolle Unterstützung fand die Sängerin durch die gediegene Klavierbegleitung Musikdirektors Böhrer.

Befanntlich ist es für eine Opernsängerin immerhin eine heikle Aufgabe, ihre Kunst dem Rahmen eines Konzertsalles anzubequemen und ihr dramatisches Temperament zu zügeln. Der maßvolle, edel empfundene Vortrag von Liedern Brahms' wirkte nach all dem Singang, das wir so oft über uns ergehen lassen mußten, geradezu wohltuend. Die Sängerin verzichtete auf billige Effekte und machte dem feichten Geschmack keine Konzessionen. Schon deshalb verdient sie die Anerkennung aller, die es mit der wahren Kunst ernst meinen. Vertiefung und Verinnerlichung nach der Gemütsseite wird die Zeit zur Reise bringen.

Das Konzert beehrten die Herren Landespräsident Baron Schwarz, Ministerialrat Dr. Heinz und andere Honoratioren aus Zivil- und Militärfreien mit ihrem Besuche.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein Studentenstreik in Krakau.

Krakau, 30. Jänner. Die freirechtlichen Studenten der hiesigen Universität traten in einen Streik. Sie brachen das Universitätsstatut auf, verhinderten gewaltsam die Vorlesungen und vertrieben die arbeitswilligen Studenten. Die Universität wurde über telegraphischen Auftrag geschlossen.

Lemberg, 30. Jänner. Die Hörer des Polytechnikums und der Universität beschloßen einen Sympathiestreik.

Serbien.

Belgrad, 30. Jänner. Den Blättern zufolge haben Ministerpräsident Pasić und der Minister des Äußern Milovanović in einer am 28. Jänner abgehaltenen Konferenz der beiden Regierungsparteien die allgemeine politische Lage am Balkan geschildert, wobei sie diese als sehr ernst bezeichneten. Kriegsminister Oberst Goltović berichtete hierauf über die Schlagfertigkeit der serbischen Armee und hob hervor, daß sich die Kriegstüchtigkeit des serbischen Heeres seit zwei Jahren außerordentlich gehoben habe.

Belgrad, 30. Jänner. Die Skupština setzt die Verhandlung über die Vorlage, betreffend die Revision der Geschäftsordnung, fort.

Grubenunglück.

Oberhausen, 30. Jänner. Auf der Zeche Osterfeld wurden Samstag vier Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet. Nach sechzehnstündiger Arbeit wurden zwei Bergleute tot, einer schwer verletzt und der vierte leicht verletzt geborgen.

Der Aufstand in Yemen.

London, 30. Jänner. Wie ein hiesiges Blatt aus Konstantinopel meldet, hat an der Hedschasbahn ein neues Gefecht stattgefunden, das mit einer Niederlage der Beduinen endete. Die Beduinen verloren über 300 Tote, Verwundete und Gefangene. Die Türken hatten 18 Tote und 35 Verwundete.

Saloniki, 30. Jänner. Die Araber griffen die türkischen Truppen in der Nähe von Hodeida an, wurden jedoch geworfen und verloren 600 Mann. Die Türken hatten 150 Tote und Verwundete.

Vulkanausbruch.

Manilla, 30. Jänner. Infolge des Ausbruches eines Vulkans bei Taal ergießt sich über die ganze Umgebung in einem Umkreise von 20 Meilen ein Regen von Schlamm und Steinen. Die Eingeborenen verlassen die Dörfer und fliehen in die Berge. Zwanzig Eingeborene sollen in den Glutwellen umgekommen sein.

Anarchistendemonstration.

Newyork, 30. Jänner. Elftausend Anarchisten sind gestern abends unter Absingung der Marxeillaise über den Broadway zu einer Versammlung marschiert, wo heftige Reden gegen die jüngsten Hinrichtungen in Japan gehalten wurden. Nach der Versammlung wurde der Versuch gemacht, das japanische Konsulat anzugreifen. Die Demonstranten wurden jedoch von der Polizei zerstreut und mehrere Rädelsführer verhaftet.

Erdbeben.

Bjernij, 30. Jänner. Um 5 Uhr früh wurde heute hier ein starker Erdstoß mit einer zehn Sekunden dauernden Bodenschwankung verspürt.

Die Pest in Ostasien.

Peking, 30. Jänner. In der Mandchurei fordert die Pest noch immer zahlreiche Opfer. In Nordchina ist mit Ausnahme von Schantung eine bemerkenswerte Besserung zu verzeichnen. In Tsingtau sind gegen das Eindringen der Seuche sowohl auf der Landseite wie zur See umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In den letzten 24 Stunden sind in Charbin vierzig Personen, darunter ein Europäer an der Pest gestorben. Im chinesischen Viertel Judsiadian starben 149 Chinesen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. B. Aftargieff, Tironovo.

Herrn J. Serravallo

Triest.

In meiner Praxis hatte ich öfters Gelegenheit Ihren Serravallos China-Wein mit Eisen zu verschreiben und schon aus den ersten Versuchen konnte ich mich von seiner Heilkraft überzeugen. Im Jahre 1907, in der hiesigen Garnison, grassierte eine Typhusepidemie. Ich hatte, als Ordinarier des Garnisonlazarettes, 45 Bauchtyphuskranken in der Behandlung. Jedem Konvaleszenten gab ich täglich 60 bis 80 Gramm Serravallos Wein mit entsprechender Kost und konnte merken, daß der allgemeine Zustand der Kranken sich rasch besserte und daß nach 15 bis 20 Tagen auch das Gewicht um 3 bis 4 Kilo zunahm. In einem Falle von hartnäckiger Furunkulose verschrieb ich den Serravallos Wein und der Patient genas in etwa 2 bis 3 Wochen. Auch habe ich ihn gegen Chlorosis, Anämie und Eczema sicca angewendet. Auf Grund all dieser Versuche konnte ich mich vergewissern, daß Serravallos China-Wein mit Eisen ein Mittel ist, welches in kurzer Zeit den Organismus hebt, sowie ein vorzügliches Tonikum gegen Chlorosis und Anämie. Meiner Ansicht nach ist uns Serravallos China-Wein mit Eisen unentbehrlich, auch weil die Patienten ihn infolge seines aromatischen und angenehmen Geschmacks sehr gerne nehmen.

Tironovo, 10. Oktober 1908.

(4725)

Dr. Aftargieff.

Schöne

3 1

Balkon-Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Bade-, Dienstboten- und geräumigem Vorzimmer samt allem sonstigen Komfort, elektr. Beleuchtung, ist Prazakova ulica Predilna ulica Nr. 4 sofort oder zum Maltermin zu vergeben.



Nach den Masern



ist es die Hauptsache, die Kräfte recht rasch wieder in die Höhe zu bringen und damit gefährlichen Komplikationen vorzubeugen. Scotts Emulsion ist für diesen Zweck der Mutter bester Freund. Scotts Emulsion besteht zur Hauptsache aus dem reinsten und besten, wirksamsten Norweger Lebertran und ist trotzdem durchaus schmackhaft, leichter verdaulich und ganz wesentlich wirksamer als der gewöhnliche Lebertran. (3848) 4-3

Scotts Emulsion

Nur echt mit dieser Marke — dem Fische — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 29. Jänner. Merkaba, Haber, Lenk, Döller, Frotschel, Wilken, Mährer, Schabel, Artweigen, Erle, Schwadron, Carmuel, Faith, Kral, Rde.; Zwider, Oberfinanzrat; Meyer, Privatier, Wien. — Neumann, Rde.; Dostal, Mühlenbautechniker, Graz. — Weißberger, Rde.; Kleiner, Direktor, Pilsen. — Hüttner, Redlinger, Schwarzhild, Rde., München. — Primozic, Rfm., Sairach. — Nowak, Rfm., Radmannsdorf. — Benedil, Rfm.; Coar, Buchhalter, Krainburg. — Role, Privatier; Florjancic, Kaplan; Kelovsar, Orga ist, St. Kanzian. — Ahazhirl, Beamter, Villach. — Gathener, Rfm., Klagenfurt. — Tome, Privatier, Moräutich. — Jnidarić, Pfarrer, Weizkirchen. — Asperger, Rfm., Rume. — Griffl, Weinhandler, Mori. — Stadl, Buchhalter, Prag. — Hartmann, Pfarrer, Blagovica. — Peruttea, Kooperator, Baden. — Wachs, Salis, Beamte, Lundenburg. — Kunstl, Rfm., Oberlaibach. — Franken, Rfm., Berlin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

| Jahr | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|------|----------------------|--|-----------------------------|------------|---------------------|-----------------------------|
| 30 | 2 U. N. | 742 4 | -0 9 | S. schwach | heiter | |
| | 9 U. N. | 744 5 | -5 9 | SO. mäßig | | |
| 31 | 7 U. F. | 746 7 | -10 3 | windstill | | 0.4 |

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur beträgt -4.5°, Normale -1.8°. Nachts leichter Schneefall.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der kaiserlichen Sparskasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nordl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen: Am 23. Jänner gegen 23 1/2 Uhr.

Fernbeben in Tarent.

Bebenberichte: Am 13. Dezember gegen 14 Uhr starkes Beben im Norden Deutsch-Ostafrikas. Beträchtlicher Schaden. Am 20. Jänner heftiger Stoß im Bezirke Lunthar (Frankreich). Am 21. und 22. Jänner früh Beben in Lodinaw (Schwarzwald). Am 23. Jänner gegen 17 1/2 Uhr Stoß III. Grades in Messina. Am 26. Jänner gegen 1 Uhr Stoß IV. Grades in Messina; gegen 2 1/2 Uhr Stoß in Via grande (aufgezeichnet in Catania); gegen 4 1/2 Uhr Stoß in Messina.

Bodenunruhe: Stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Welches Mittel hilft sicher und schnell gegen Sommerprossen und Hautunreinigkeiten? Einzig und allein Vergamanns weisse Seife, „Stedenperser-Lilienmilchseife“ (Marke: Stedenperser). Dieses bewiesen aufs deutlichste die täglich aus allen Ländern einkaufenden Anerkennungs schreiben über die überraschende Wirkung dieser Seife, sowie mehrere bei der Firma ausliegende amtliche Atteste. Der Grund der so vorzüglichen Wirkung der „Stedenperser-Lilienmilchseife“ liegt in dem richtigen Verhältnis des Vorzuges und in den von bedeutenden Chemikern wiederholt konstatierten milden, vollständig neutralen Substanzen dieser Seife. Also nicht die Reklame allein, wie viele glauben möchten, hat die solofale Verbreitung (über 3 Millionen Stück jährlicher Konsum der Stedenperser-Lilienmilchseife zur Folge, sondern vielmehr die unübertreffliche Güte dieser rein medizinischen Fabrikates, von welcher sich jeder beim erstmaligen Versuch sofort überzeugen wird. Ein gleich vorzügliches Erzeugnis der Firma Vergamann & Co. in Tetschen an der Elbe in der „Stedenperser-Bay-Kum“ gegen Schuppen und Haarausfall, welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Kum-Mark ist. Erhöht zu 80 h per Stück, letzterer zu K 2 und K 4 per Flasche, erhältlich in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseur Geschäften. (327 a)



Lehrling

(366) 2-1 wird bei

A. Persché, Laibach
sofort aufgenommen.

